Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 54 (1912)

Heft: 6

Buchbesprechung: Literarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf den Boden; immerhin vermag es den Kopf noch frei zu tragen, wenn es gestört wird, pickt sogar noch einigemale nach vorgelegtem Futter. Dann aber kippt es vornüber und sucht neuerdings sich mit dem Schnabel am Boden zu stützen. Die Augen bleiben geschlossen, das Atmen geschieht langsam, der Kamm fällt schlaff ab, ist indessen nicht zyanotisch.

In diesem Schlummerzustand verweilt das Tier sechs Tage und stirbt ohne Todeskampf.

Auch hier zeigen sich ausser einem perikardialen Ödem keine pathologischen Veränderungen, welche die klinischen Symptome oder gar den Tod erklärt hätten. Das Inkubationsstadium der Hühnerpest beträgt sonst 2—5 Tage. Hier hatte man den Eindruck, dass das Blut durch die Aufbewahrung an Virulenz eingebüsst hatte, und die Folge davon war ein sehr langes Inkubationsstadium und ein verzögerter Krankheitsverlauf. Demnach muss man die Möglichkeit einer sichern Abschwächung und wirksamen Schutzimpfung nicht ausschliessen.

Literarische Rundschau.

Prof. Dr. **Dammann:** Versuche der Immunisierung von Rindern gegen Tuberkulose nach dem von Behringschen Verfahren. Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde, 38. Bd., S. 44—98.

In einem ersten Bericht hat Dammann die Resultate seiner Versuche mit dem von Behringschen Tuberkuloseschutzimpfungsverfahren, dem später die künstliche Infektion mit Perlsuchtbazillen-Reinkulturen folgte, mitgeteilt. Von 4 bovovaccinierten Versuchstieren — 3 Kälber und 1 Schafbock — vermochte nur 1 Kalb der späteren künstlichen Infektion zu widerstehen, während die anderen Versuchstiere sowie 4 Kontrolltiere — 3 Kälber und 1 Schaf — von der Tuberkulose ergriffen wurden.

Der Bericht 2 nun handelt in sehr eingehender Weise über

die praktisch viel wichtigere Frage, ob der durch die Impfung mit dem Bovovaccin zu erzielende Schutz gegenüber einer natürlichen Infektion standhält oder nicht. Um dies zu entscheiden, brachte Dammann seine in drei Gruppen eingeteilten Versuchstiere — Kuhkälber — auf zwei Gehöfte, von denen das eine wegen des häufigen Viehankaufs und des mangelhaften Stalles, und das andere wegen der reinen Stallhaltung und der durch die intensive Fütterung und überreichliche Laktation bedingten Schwächung und Disponierung für Tuberkulose besonders geeignet erschienen. Um einer späteren Verwechslung vorzubeugen, wurden die Tiere mit Ohrmarken versehen, auf der rechten Hinterbacke gebrannt und doppelt photographiert. Während ihres Aufenthaltes auf den Gütern fand eine alljährliche Tuberkulinprüfung statt.

Von insgesamt 11 vorschriftsgemäss der Bovovaccin-Impfung unterzogenen Tieren sind durch Kohabitation 7 Stück, d. s. 66,6% tuberkulös infiziert worden und von den 5 Kontrolltieren 4 Stück, also 80%.

Von sieben immunisierten Tieren wiesen drei Stück sogar ausgebreitete Tuberkulose in verschiedenem Grade auf. Bei den anderen vier Stück beschränkten sich die Veränderungen auf die Lungen, die Bronchial-, Mediastinal- und retropharyngealen Lymphdrüsen und wechselten in ihrer Ausbreitung von Fall zu Fall. Auch bei den vier Kontrolltieren gestaltete sich der Grad und die Ausbreitung der Erkrankung sehr verschieden.

Dammann hält es im Hinblick auf dieses Ergebnis sowie auf die Resultate anderer Forscher für erwiesen, dass die von Behringsche Bovovaccination bei Kälbern, für sich allein, weder gegen eine künstliche, noch gegen eine spätere natürliche Tuberkuloseinfektion einen sicheren Schutz verleiht.

Zudem ergaben seine Versuche, entgegen der von Behringschen Annahme, dass die Tiere sich im zweiten Lebensjahr und auch noch wesentlich später ebensogut tuberkulös infizieren können, wie in der frühesten Jugend. Denn von drei beim Ankauf jährigen Starken und drei Kuhkälbern, die der Schutzimpfung nicht unterworfen worden waren, sind zwei Starken und zwei Kälber tuberkulös infiziert worden.

Einzelheiten müssen im Original nachgelesen werden.

Wyssmann.

Über Uterusinversion beim Pferde. Von Dr. M. Jöhnk. Münchener tierärztliche Wochenschrift, 1912, Seite 117 bis 124.

In seiner Beschreibung einer Reihe unvollständiger Uterusvorfälle bei der Stute hebt Jöhnk hervor, dass dieselben sehr leicht übersehen oder die durch sie hervorgerufenen Erscheinungen falsch gedeutet werden können, weshalb in jedem Fall von Kolik post partum eine Exploration per vaginam vorgenommen werden soll. Bei jeder einigermassen ausgebildeten Inversion fühlt man in dem betroffenen Uterushorn einen verschieden grossen, stumpf kegelförmigen Körper, bei dessen Betastung die Tiere meistens unruhig werden. Das gravide Horn wird ungefähr ebenso häufig betroffen wie das ingravide; bei ersterem ist jedoch die Lageberichtigung viel schwieriger. Bei allen seinen Fällen konnte Jöhnk eine eigenartige Veränderung des im Uterushorn zurückgebliebenen Eihautzipfels beobachten, und es scheint, dass gerade diese pathologische Veränderung die Inversion begünstigt. Es erwies sich nämlich das Ende des Eihautsackes stets als grau gefärbt, derb, lederartig fest und mit dem Uterushorn ausserordentlich innig verlötet. Ob es sich um eine Durchwachsung des Chorions durch die Allantois oder um eine einfache Verödung des Allantoischorions handelte, konnte nicht sicher festgestellt werden. Fast jedesmal ergab die Besichtigung der Eihäute von Stuten, deren Nachgeburt verspätet abgegangen war, einen Defekt am Tubarende und bei der vaginalen Untersuchung wurde dann auch das fehlende Stück in inniger Verbindung mit dem Uterus gefunden.

Warme Spülungen befördern die Loslösung, die jedoch manchmal recht erhebliche Schwierigkeiten verursacht. Nach der Reposition der Uterusinversion sind Infusionen von kaltem Wasser zur Anregung von Uteruskontraktionen zu empfehlen.

In zwei Fällen, wo der Eihautrest in Zersetzung übergegangen war, erkrankten die Tiere an Rehe.

Als häufige Ursache des totalen Prolapses konnte Jöhnk mehrmals Blutungen im Becken feststellen, die nach einer Zerreissung der Arteria uterina — selbst nach leichten Geburten — eingetreten waren. Auch die bei hochtragenden Stuten zur Wahrnehmung gelangende Enteritis kann Abortus mit nachfolgendem tödlichem Prolaps uteri bedingen. In solchen Fällen sterben die Tiere gewöhnlich schon während oder kurz nach

der Reposition. Es sollte daher in jedem Fall von Prolaps uteri bei der Stute vor der Reposition eine genaue Untersuchung der Schleimhäute, des Pulses resp. der Herztätigkeit stattfinden, um sich vor unangenehmen Überraschungen zu schützen.

Wyssmann.

L. Lepinay et J. Chalut. De l'enfumage iodé en thérapeutique humaine et en thérapeutique vétérinaire. Revue de pathologie comparée. No. 79. Février 1912.

Cette méthode de traitement se base sur l'emploi des vapeurs d'iode à l'état naissant. Déjà fort employée en médecine humaine, elle n'a pas encore été utilisée d'une façon étendue en médecine vétérinaire et pourtant les résultats obtenus par les deux auteurs de la communication sont encourageants.

La production de vapeurs d'iode à l'état naissant est facilement réalisée par la décomposition de l'iodoforme par la chaleur. Les modes d'application peuvent varier à l'infini mais en général on s'arrêtera à l'un des 3 suivants: le tampon, l'ampoule ou le thermocautère.

Pour pratiquer l'enfumage au tampon, qui convient pour le traitement en surface on utilise une petite houppe de coton, modérément serrée et trempée dans de la poudre de iodoforme. Il se dégage immédiatement de belles vapeurs violet-améthyste, plus lourdes que l'air, qui au contact des corps refroidis se déposent en cristaux (sublimation du iode).

L'inconvénient de ce procédé c'est que les vapeurs tout facilement entraînées par les courants d'air, gênent l'opérateur et ses aides et qu'il est difficile de limiter les atteintes de l'iode à une région déterminée ; il est aussi malaisé d'atteindre le fond de cavités un peu étroites. L'emploi d'une ampoule ou d'un flacon à deux tubulures dont l'une est munie d'une soufflerie permet de remédier à ces inconvénients. L'iodoforme est placé dans l'ampoule qu'on chauffe ; les vapeurs produites sont chassées au moyen de la soufflerie.

L'enfumage au thermocautère est appelé à être souvent utilisé en médecine vétérinaire et a du reste déjà été décrit. Pour le pratiquer on saupoudre d'iodoforme la région à enfumer et on y applique ensuite un thermocautère soit en le promenant en surface soit en appliquant les feux suivant la méthode ordinaire.

Les indications pour l'emploi de l'enfumage iodé sont

multiples. On peut dire, que les vapeurs d'iode naissant possèdent à un degré supérieur toutes les propriétés thérapeutiques de la teinture d'iode sans en avoir les petits inconvénients dûs en particulier à la présence de l'alcool. Cette exaltation des propriétés de l'iode est dûe au fait qu'il s'agit d'iode naissant.

Les auteurs ont expérimenté la nouvelle méthode surtout dans le traitement des plaies accidentelles des petits animaux. Si la plaie est déjà infectée et suppurante, elle est détergée au moyen d'un ou deux pansements humides puis on pratique l'enfumage. Souvent il est inutile d'appliquer un pansement protecteur, la plaie restant sèche et se cicatrisant rapidement. C'est là un gros avantage car, chez les animaux, il est souvent difficile de faire tenir les pansements.

L'enfumage peut aussi servir à la désinfection des plaies opératoires (laparatomie) ; il rend de précieux services dans le traitement des fistules ou ulcérations rebelles, après debridement ou grattage. Le catarrhe auriculaire du chien cède rapidement à ce traitement. Les auteurs ont également traité par l'enfumage les cancers et les maladies de la peau des petits animaux, mais les résultats obtenus sont encore trop peu nombreux pour en tirer une conclusion définitive.

Il serait intéressant de faire quelques essais chez nous, principalement sur les chevaux de l'armée, si exposés aux blessures de harnais. La méthode est simple : il suffit d'avoir à disposition un tampon de coton, une pincée de iodoforme et une allumette. *B.*

E. Marchal et J. Sejournant. Des injections intramusculaires chez le cheval. Revue générale No. 224. — 15 Avril 1912.

L'administration des médicaments par voie intra-musculaire a été peu usitée jusqu'ici en médecine vétérinaire. Elle peut pourtant rendre de grands services pour l'injection de certains médicaments peu ou pas solubles dans l'eau, mais très solubles dans l'huile, tels que le camphre, le biiodure de mercure, le iode, le iodoforme, le gaïacol, l'arsenobenzol, l'eucalyptol etc.

Les solutions huileuses sont difficilement résorbées par la peau et il se produit fréquemment des abcès confluents. Le muscle jouit au contraire d'une tolérance très grande et permet l'absorption du médicament d'une manière parfaite. Certaines solutions aqueuses, celle de caféine en particulier, sont mieux

et plus rapidement absorbées que par le tissu souscutané. L'absorption de l'éther pur a lieu très rapidement par le muscle: il y a là une indication pour les cas urgents, syncope par exemple. A côté de ces avantages réels, la méthode présente quelques inconvénients. L'opération doit être aseptique sous peine de provoquer des abcès profonds ; les vaisseaux, nerfs, aponévroses ne doivent pas être blessés par l'aiguille ni surtout être englobés dans la solution, surtout s'il s'agit d'une solution huileuse.

Le choix d'une région convenable est donc de toute nécessité ; les auteurs proposent de faire l'injection à la face interne de la fesse, à deux ou trois doigts en avant de la ligne médiane de la cuisse soit dans le muscle ischio-tibial interne (semi-membraneux). On peut aussi choisir les muscles pectoraux ; l'injection sera poussée d'un coté ou de l'autre de l'axe sternal, à environ 2 doigts de celui-ci. On utilisera des aiguilles longues de 5 — 6 centimètres.

En terminant les auteurs donnent le formulaire des solutions huileuses le plus souvent employées par eux. Comme huile, ils recommandent l'usage d'huile de ricin comme étant une des moins frelatées. *B.*

Huynen et Logindice. La diphtérie ou Croup du bœuf. Annales de médecine vétérinaire Octobre 1911, p. 558.

Un certain nombre de maladies du bœuf se caractérisent cliniquement par la présence de fausses membranes. Parmi elles nous citerons la fièvre catarrhale maligne (coryza gangréneux) et le croup du bœuf décrit par Grunth. Cette dernière affection offre tous les symptômes de la première moins les troubles oculaires ; malgré celà Huynen et Logindice veulent identifier ces deux entités morbides qui auraient une même étiologie.

On sait qu'en 1898 Leclainche a isolé des lésions et surtout des ganglions mésentériques d'animaux atteints de coryza gangréneux, un colibacille virulent qui, en injections intraveineuses, tuait les bovidés servant aux expériences.

Les auteurs ont retrouvé dans les lésions du croup du bœuf, a côté d'un streptocoque et de deux staphylocoques, un bacille ayant à peu près les caractères du colibacille et produisant sur les bovidés mis en expérience des lésions très nettes de diphtérie entraînant la mort en une ou deux semaines. Jusqu'ici toute-

fois, ils n'ont pu reproduire les lésions oculaires du coryza; celles-ci sont-elles dues à une virulence spéciale du microbe ou à une association microbienne? Il y a là un point non encore éclairci.

Les auteurs croient que généralement l'infection se fait par les voies respiratoires et que l'infection intestinale n'est que secondaire ; au contraire Leclainche croyait l'affection intestinale primitive, les lésions de l'appareil respiratoire n'étant dues qu'aux toxines du microbe qui pullule dans les intestins.

Il y a là une étude à reprendre. *B.*

Über eine Fermenttherapie bei Lumbago der Pferde. Vorläufige Mitteilung von A. Waldeck. Münchener tierärztliche Wochenschrift, 1912, S. 377.

Von der Annahme ausgehend, dass die Lumbago der Pferde auf einer gestörten Umwandlung des in den affizierten Muskelgruppen enthaltenen Glykogens in Maltose beruhe und dass bei einer Erkältung die bei dieser Spaltung beteiligten Fermente nicht mehr stark genug sind, um eine für erhöhte Arbeitsleistungen notwendige Zersetzung hervorzurufen, versuchte Waldeck bei vier an dieser Krankheit sehr schwer leidenden Pferden das von der Firma Merck in Darmstadt hergestellte Ferment Diastase absolut. Die Anwendung des in Wasser schwer löslichen Pulvers geschah subkutan und intramuskulär. Verwendet wurde eine Lösung im Verhältnis von 1 : 60. Die einmalige Dosierung betrug 1—2 gr.

In allen vier Fällen trat Heilung ein und üble Zufälle machten sich nicht bemerkbar. In verzweifelten Fällen soll die Medikation wiederholt werden.

Verfasser glaubt, dass die Diastase auf die Lumbago einen spezifisch heilenden Einfluss ausübe und möchte mit seiner Publikation zu objektiven Nachprüfungen und zur Bekanntgabe derselben anregen. *Wyssmann.*

Klinische Untersuchungen über den diagnostischen Wert der Ophthalmoreaktion beim Rotz. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Fröhner. Monatshefte für praktische Tierheilkunde, 23. Bd., S. 1—35.

Vorliegende Untersuchungen bilden einen wertvollen Beitrag zur Klärung der grossen Streitfrage über den Wert oder

Unwert der Ophthalmo-Malleïnreaktion und stützen sich auf das Ergebnis bei 21 rotzkranken Pferden, die in den Monaten Juni bis August 1911 in der Berliner medizinischen Klinik auf das Genaueste beobachtet worden sind. Über zehn Fälle liegen eingehende klinische und pathologisch-anatomische Beschreibungen vor.

In sämtlichen 21 Fällen hat sich die Augenprobe als ein ausgezeichnetes Diagnostikum erwiesen. Nach 6—12 Stunden konnte bei jedem rotzkranken Pferd der charakteristische, reichliche, eiterartige Ausfluss aus dem Lidsack beobachtet werden, während die gesunden Kontrolltiere jegliche Veränderung vermissen liessen. Fröhner fordert deshalb, dass in Zukunft auch für Preussen — wie in Österreich — neben der Blutprobe die Augenprobe amtlich vorgeschrieben werden möchte.

Zur Verwendung gelangten in jedem Fall 2 Tropfen einer Malleïnlösung, hergestellt aus 0,05 gr Malleïn. siccum (Foth) in 4,5 gr 0,5 prozentiger Karbolwasserlösung.

Die subkutane Malleïnisation und die Kutireaktion haben sich nicht bewährt.

Wie früher, so konnte auch hier wieder in allen Fällen eine 2—5fache Vermehrung der weissen Blutkörperchen beobachtet werden, weshalb der Hyperleukozytose als Hilfsmittel für die Rotzdiagnose ebenfalls Bedeutung zukommt. *Wyssmann.*

Die Rotzdiagnose mit Hilfe der Augenprobe. Von Prof. Dr. R. Reinhardt. Monatshefte für praktische Tierheilkunde, 23. Bd., S. 178—197.

Unter Hinweis auf die einschlägige Veröffentlichung von Professor Fröhner beschreibt Reinhardt mehrere Rotzfälle, bei denen die Augenprobe, die kutane und subkutane Malleïnimpfung, die Präzipitations-, die Agglutinations- sowie die Komplementbindungsmethode angewendet wurden. Zur Verwendung gelangte teils Malleïn conc. Klimmer, teils Malleïne brute Pasteur sowie Malleïn .Foth in 0,5 prozentigerKarbolsäurelösung im Verhältnis 0,03 : 5,0.

Der positive Ausfall der Augenprobe stimmte in allen acht Fällen mit dem Obduktionsbefund überein.

Ein gesundes Anatomiepferd sowie 46 seuche- bezw. ansteckungsverdächtige Pferde wurden ebenfalls der Ophthalmoreaktion unterworfen, wobei in 45 Fällen ein negativer Ausfall

erzielt wurde. In einem Falle trat eine geringe, nicht charakteristische und rasch vorübergehende Reaktion ein, die wegen einer schon früher bestehenden Conjunctvitis catarrhalis als negatives Impfergebnis gedeutet werden musste. Von den bisher getöteten und obduzierten Pferden (ein Anatomiepferd sowie zwei rotzansteckungsverdächtige Pferde) hat sich keines als rotzig erwiesen. Die Ophthalmoreaktion ist demnach als eine spezifische Reaktion anzusehen.

Auch die kutane Impfung, die bei vier rotzigen Pferden angewendet wurde, lieferte in drei Fällen eine deutliche und auffallende Reaktion und auch im vierten Fall kam es zu einer deutlichen Anschwellung. Bei zehn nicht rotzigen Pferden war der Ausfall negativ, es kann somit auch die kutane Impfung als ein gutes Diagnostikum angesehen werden, obgleich sie der Augenprobe nicht ebenbürtig ist.

Die subkutane Impfung gelangte bei einem rotzkranken Pferde und 42 verdächtigen Pferden sowie bei dem Anatomiepferd zur Ausführung, wobei sie sich jedoch nicht bewährt hat. Bei dem rotzkranken Pferd trat allerdings eine positive Reaktion ein, allein von den gesunden 42 Pferden zeigten acht Temperatursteigerungen von 1,4 bis 2,5° C. Bei zwei hievon 4 Wochen später nochmals geimpften Pferden trat wiederum eine bedeutende Temperaturerhöhung ein, während die konjunktivale Reaktion negativ ausfiel. Bei der Schlachtung erwiesen sich die beiden Pferde als rotzfrei !

Die Präzipitationsprobe mit dem Serum von drei rotzigen und einigen ansteckungsverdächtigen Pferden stellte sich als nicht ganz zuverlässig heraus.

Die Agglutinationsmethode wurde bei sechs rotzigen und sieben rotzfreien Pferden erprobt, doch hat sich ihr die Augenprobe als überlegen gezeigt.

Der Komplementbindungsversuch mit dem Serum von sechs rotzigen Pferden lieferte durchwegs ein positives Ergebnis.

Bei einem im höchsten Grade rotzverdächtigen Pferd gaben die konjunktivale, die kutane, die subkutane Impfung sowie die serologischen Methoden übereinstimmend ein gegen Rotz sprechendes Ergebnis, und es ergab in der Tat die Sektion, dass das Pferd rotzfrei war.

Alles in allem hält Verfasser die Augenprobe für das einfachste, bequemste, für Massenuntersuchungen geeignetste

und dazu sicherste Rotzdiagnostikum, das ein ausgezeichnetes Mittel zur praktischen Bekämpfung des Rotzes darstellt.

Wyssmann.

Neue Literatur.

Handbuch der Tierärztlichen Chirurgie und Geburtshilfe. Herausgegeben von Professor Dr. Jos. Bayer in Wien und Professor Dr. Eug. Fröhner in Berlin. VII. Band, II. Teil, 2. und 3. Lieferung. Geburtshilfe beim Pferde. 1. u. 2. Lieferung. Von Hofrat Professor Albrecht in München. Mit 46 und 23 Abbildungen. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler. 1909 und 1911.

Wenn auch das Werk nicht vollständig vorliegt, indem noch eine weitere Lieferung erscheinen wird, so wollen wir doch nicht unterlassen, auf dasselbe seiner grossen Wichtigkeit wegen schon jetzt hinzuweisen. Der als ausgezeichneter Kenner der Geburtshilfe hochgeschätzte Verfasser hat hier eine Arbeit niedergelegt, die von hervorragenden Kenntnissen zeugt.

Albrecht behandelt die Geburtshilfe zuerst vom physiologischen Standpunkte aus und bespricht in mehreren Kapiteln sehr eingehend die Anatomie und Physiologie der Trächtigkeit und diejenige der normalen Geburt. Im pathologischen Teile wird die Pathologie und Therapie der Trächtigkeit, d. h. die krankhaften Zustände des Muttertieres während der Brunst und der Trächtigkeit und die krankhaften Zustände der Frucht, sowie die Pathologie und die Therapie der Geburt (Allgemeine Vorbereitungen zur Geburtshilfe, die abnormen Zustände beim Muttertiere, die Störungen von seiten der Frucht) in all ihren Phasen ausführlich und klar behandelt.

Diese Geburtshilfe ist nicht nur für die Praktiker, sondern auch für die Studierenden von grösstem Nutzen.

Die zahlreichen prächtigen Abbildungen, die dem allbekannten Verlage von Wilhelm Braumüller zur Ehre gereichen, sind eine weitere Zierde des Werkes und erläutern den Text in vorteilhaftestem Grade.

Wir machen hiemit alle unsere Herren Kollegen, sowie die Studierenden auf dieses ganz vortreffliche Werk aufmerksam. *H.*